

reformierte kirche  
horw

Gottesdienstserie 2017



**WIR SIND  
KIRCHE**

**Dient einander - jeder mit der Gabe,  
die er empfangen hat.**

1. Petrus 4,10

1/8

## Das Priestertum aller Gläubigen

Text: 1. Petrus 4, 7 - 11

Predigt vom 1. Januar 2017 von Pfarrer Jonas Oesch

Liebe Neujahrgemeinde,

ein reformierter Pfarrer machte an einem Sonntagmorgen ein Experiment. Seine Kirche hatte zwei Eingänge und über die eine Türe hängte er einen grossen Schild, auf dem geschrieben stand: „Nur für Geistliche“. Die meisten Besucher des Gottesdienstes blieben beim Eintreten vor den beiden Türen stehen, stutzten kurz und wählten dann den Eingang ohne Beschriftung. Ich habe im Vorfeld kurz mit dem Gedanken gespielt, das Experiment heute Morgen zu wiederholen. Aber leider haben wir keine zweite Türe, so dass zu befürchten gewesen wäre, dass die Meisten draussen vor der Türe gewartet hätten oder dann genervt nach Hause gegangen wären. Oder, hättet ihr den Eingang für Geistliche benützt? Hättet ihr es gewagt einzutreten?

### **Jeder Getaufte ein Priester**

Ich habe das Schild nun auf der Innenseite der Türe angebracht, so dass ihr beim Rauslaufen darunter hindurch läuft. Warum? Weil in unserer



Kirchgemeinde nicht zwischen „Geistlichen“ und „Laien“ unterschieden wird! Es ist eine reformierte Überzeugung, dass alle Christinnen und Christen ihrem Wesen nach „Geistliche“ sind. Alle Christen sind zum priesterlichen Dienst aneinander und an der Welt berufen! Martin Luther schrieb: *„Man hat's erfunden, dass Papst, Bischöfe, Priester und Klostersvolk der geistliche Stand genannt wird, Fürsten, Herrn, Handwerks- und Ackerleute der weltliche Stand. Das ist eine sehr feine Erdichtung und Trug. (...) Alle Christen sind wahrhaftig geistlichen Standes und ist unter ihnen kein Unterschied ausser allein des Amtes halber.“* Das sind kämpferische Sätze, bei denen sogar ein Reformierter leer schlucken muss. Im Gemeindealltag ist es doch oft so, dass bei „geistlichen Aufgaben“ viele reflexartig zum Pfarrer schauen und sei es nur ein simples Tischgebet beim Seniorenausflug oder ein Segen, der gesprochen wird. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass

auch in reformierten Kreisen für „Geistliches“ schnellmal der vermeintlich „Geistliche“ zuständig ist. Doch Luther war an dieser Stelle glasklar: Wir haben unterschiedliche Gaben und Aufgaben, ABER es gibt keinen „geistlichen Stand“, der Gott in irgendeiner Weise näher wäre, als der Rest der Christenheit und darum grössere geistliche Vollmacht genießt.

Als ich am Weihnachtsgottesdienst unsere Serie zu den reformierten Grundsätzen ankündigte, ergab sich im Anschluss ein spannendes Gespräch mit einer Katholikin. Sie äusserte offen ihre Bedenken hinsichtlich der Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum. *„Ist es für die Ökumene nicht erschwerend, wenn das Reformierte jetzt so hervorgehoben wird? Werden da nicht alte Gräben aufgerissen? Wir sollten doch das Gemeinsame betonen“*, meinte sie. Wir sprachen daraufhin über den Umgang mit konfessionellen Unterschiedlichkeiten. Ich versuchte ihr zu erklären, dass es nicht darum gehe könne „reformiert“ in Abgrenzung zum Katholischen zu definieren. Eine solche Negatividentität, welche sich nur durch Abgrenzung definiert, wäre tatsächlich schadhaft, sowohl für uns Reformierte, als auch für die Ökumene. Gleichzeitig müssen konfessionelle Unterschiede auch offen angesprochen werden können. Das ist vergleichbar mit einer Ehe, welche kurzfristig harmoniert, indem man sich auf das Gemeinsame konzentriert, aber längerfristig geradezu davon lebt, dass man einander auch in den Unterschiedlichkeiten annimmt, einander stehen lassen kann. Gerade durch dieses Anerkennen der Unterschiedlichkeiten ehrt und wertschätzt man einander!

Zurück zu Luther und seiner Ablehnung eines geistlichen Standes. Ja, die katholische Kirche sah und sieht dies anders. Die Priesterweihe bevollmächtigt Menschen, Dinge zu tun, die der normale Glaubende nicht kann, z.B. Sakramente zu spenden, zu predigen oder eine Gemeinde zu leiten. Der Priester steht durch seine Weihe Gott näher als andere Menschen, er gehört zum „auserwählten Stand“ (lat.Klerus). Die apostolische Sukzession, d.h. die ununterbrochene Weitergabe der Weihe von Christus über die Apostel bis heute, ist für das Selbstverständnis der katholischen Kirche zentral. Dagegen

lehnte sich Luther auf und argumentierte: *„Wir (werden) allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht...Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei.“* Für Luther gab es keine grössere geistliche Würde als die Taufe. Diese Überzeugung ist für das Selbstverständnis der evangelischen Kirchen ebenso grundlegend, wie es das geweihte Priesteramt für die katholische ist. Es ist nicht zuletzt dieses unterschiedliche Amtsverständnis, welches die beiden Kirchen zentral voneinander unterscheidet und einer Wiedervereinigung in absehbarer Zeit im Wege steht. Auf der einen Seite steht das katholische Verständnis einer „Kirche von oben“, auf der anderen Seite das reformierte Konzept der „Kirche von unten“, welches auf dem allgemeinen Priestertum aller Getauften basiert.

### **Kirche von unten**

Wie gelangte Luther zu seinen Überzeugungen? Er nahm sie aus der Bibel! *„Die Heilige Schrift gibt keinen anderen Unterschied, als dass sie die Gelehrten oder Geweihten ministros, servos, oeconomos nennt, d.h. Diener, Knechte, Verwalter.“* Leider kommt es noch heute in der Kirche und der Politik vor, dass Menschen sich zwar „Diener“ nennen, aber sich faktisch über andere erheben. Besonders gravierend ist es, wenn dies auch noch theologisch begründet wird. In einer christlichen Kirche dürfen niemals Menschen Macht über andere Menschen haben: weder über ihre Lebensführung, noch über ihren Glauben. Deswegen bezeichnet Luther ganz bewusst auch Pfarrer als Diener, damit sie sich diese nicht über andere stellen können. Bis heute werden reformierte Pfarrpersonen zu *„Diener am Worte Gottes“* ordiniert, erhalten also keine spezielle Würde.

Luther versuchte die einfachen Gläubigen aus ihrer Rolle der Unmündigen zu befreien und sie zu der Freiheit zu führen, die jedem Christen in ihrer Taufe zugesprochen ist. Paulus schreibt im Galaterbrief: *„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“* (Gal 5,1) Schon damals hatten einige Christen versucht, anderen ihre Art des

Glaubens aufzuzwingen. Damals waren es Judenchristen, die aus dem Heidentum stammenden Christen die Einhaltung bestimmter mosaischer Gesetze vorschreiben wollten. Luther wehrte sich gegen das Joch der römischen Kirche, doch in die lange Kette derer, die anderen gerne ein Joch auferlegen, haben sich im Laufe der Kirchengeschichte auch evangelische Christen eingereiht. Wo immer Menschen „geistliche Macht“ über andere haben, stehen sie in der Gefahr, diese Macht zu missbrauchen. Geistlicher Missbrauch gedeiht vor allem da, wo Christen von anderen als besonders „geistlich“ angesehen werden. Das beste Mittel dagegen – das ahnte Luther ganz richtig – liegt im immer wieder kommunizierten, konsequent gelebten allgemeinen Priestertum.

„Das allgemeine Priestertum“ darf nicht gleichgesetzt werden mit dem „allgemeinen Pfarrertum“. Luther hatte einen überaus pragmatischen Blick auf den Pfarrberuf. In der Gemeinde dürfe und müsse es durchaus geregelte Aufgaben und Ämter geben, aber dazu müssten Personen durch die Gemeinde berufen werden. Auch das, ein radikaler Ansatz! Nicht die Amtskirche oder Bischöfe, sondern die Gläubigen untereinander sollten geeignete Personen zu speziellen Diensten beauftragen. Gemeindeführung von unten heisst das im Klartext. Leider hat Luther diesen Ansatz nicht bis zum Ende seines Lebens konsequent verfolgt. Seine Erfahrungen mit Schwärmern und Täufern, welche das allgemeine Priestertum radikal in kirchlicher und staatlicher Praxis einforderten liess ihn zurückrudern. Es wurden „Sicherungen“ eingebaut, um das kirchliche Amt von der Gemeinde abzuheben. Michael Herbst, Professor für Gemeindeentwicklung, nennt das „allgemeine Priestertum“ daher *„eine liegen gebliebene Aufgabe der Reformation. Gut gedacht, nicht konsequent durchgeführt. Bis heute neigen wir zur Pastorenkirche. Inzwischen merken wir aber, welchen Preis wir dafür zahlen: überforderte Pfarrpersonen, unmündige Gemeinden!“*

Tun wir es, greifen wir diese liegengebliebene Aufgabe wieder auf. Beginnen wir damit vor Ort. Das ist es, was mich wirklich an der neuen Eigenständigkeit unserer Kirchgemeinde fasziniert. Wir haben die

Möglichkeit das allgemeine Priestertum noch bewusster, ganz praktisch zu leben. Ich wünsche mir, dass die Eigenständigkeit unserer Gemeinde im Einzelnen Eigenverantwortung weckt, wir realisieren: *„Wir gestalten diese Gemeinde gemeinsam. Was möglich ist, wird möglich durch unsere Bereitschaft, unsere Gaben und Fähigkeiten zum Wohl aller einzubringen.“* Diese Kirchgemeinde hat nicht einen Priester, sondern 1850 Priester. Und je mehr von uns bewusst diese Priesterrolle einnehmen, je grösser die Wirkung!

### **Priestertum: Aufgabe und gemeinsamer Dienst**

Aber worin besteht das allgemeine Priestertum? Priester kommen im Wesentlichen drei Aufgaben zu: 1) Sie vermitteln zwischen Menschen und Gott, 2) Sie vermitteln zwischen Gott und den Menschen und 3) Sie stellen sich zwischen die Menschen und die Kräfte des Bösen in dieser Welt.

Zum Ersten: Wir sind als Priester berufen, Menschen vor Gott zu bringen, indem wir mit ihnen und für sie beten, indem wir uns für sie interessieren, ihnen zuhören, auf sie eingehen und sie auf Christus, den wahren Mittler zwischen Gott und Menschen, hinweisen. Mich beeindruckt in dieser Hinsicht gerade ältere Menschen, welche aufgrund der schwindenden Kräfte oft nicht mehr viel zu leisten im Stande sind, aber eines tun sie: Beten! Sie beten für ihre Familien, für die Gemeinde, für diese Welt und nehmen auf diese Art ihr Priesteramt wahr und verändern dadurch ihre Umgebung.

Zum Zweiten: Wir sind berufen Gott zu den Menschen zu bringen, indem wir sie vertraut machen mit der Bibel, ihren Glauben stärken, sie sehen, wie Gott sie sieht, sie segnen und indem wir ihnen Christus als den heruntergekommenen, auferstandenen Gott bezeugen. Oftmals tun wir uns mit dieser Seite des Priesterseins schwer. Aber es beginnt damit, dass wir Christus in uns bezeugen, ganz natürlich dort von unserem Glauben erzählen, wo es passt und um solche Gelegenheiten beten. Ich schicke oft ein Stossgebet in den Himmel bevor ich ein Haus betrete: *„Herr besuche du mit mir diese Menschen. Schaffe du Raum für dich. Leite du dieses Gespräch!“*

Zum dritten priesterlichen Auftrag, uns im Namen Gottes schützend zwischen die Menschen und die zerstörerischen Mächte dieser Welt zu stellen: dort, wo Unrecht, Gewalt, Krankheit, Süchte, Ängste, Depressionen und andere zerstörerische Kräfte am Werk sind, dürfen wir Menschen zur Hilfe kommen mit tröstenden und aufrichtigen Worten, mit seelsorgerlicher Zuwendung, mit Gebet und natürlich auch mit praktischer Hilfe und persönlichem Einsatz. Als Pfarrer fühle ich mich oft überfordert mit so vielen Menschen, welche mit ihrem Leben ringen. Hoffnung geben mir Menschen, wie dieses Gemeindeglied, welches mir letztthin selbstbewusst sagte: *„Weißt du Jonas, ich bin eigentlich auch Seelsorgerin. Ich treffe mich 2-3-mal in der Woche mit Mitmenschen, denen es nicht gut geht und begleite diese.“* Man stelle sich vor, was wäre, wenn 1850 reformierte Horwer oder auch nur 100 es ihr gleichtun würden? Welche unglaubliche Wirkung hätte dies auf Horw, die Menschen, die hier leben?!

Wenn wir uns diese priesterlichen Aufgaben vor Augen führen, dann klingt das zunächst nach einem anspruchsvollen Programm. Es ist allerdings das Programm nicht einer einzelnen Person, sondern einer ganzen Gemeinde, das Christentum ist eine Gemeinschaftsreligion. Niemand kann das alles einbringen. Der eine wird sich vielleicht eher in der praktischen Hilfe engagieren, der andere eher im seelsorgerlichen Bereich. Eltern vermitteln ihren Kindern einen Zugang zu biblischen Geschichten und zum Gebet. Jemand anderes engagiert sich in der Kinder- und Jugendarbeit und versucht eine Perspektive dafür aufzuzeigen, wie Gott über uns denkt und wie wir den Glauben leben. Nachbarn hören einander zu und können Trost und Unterstützung vermitteln. Wieder andere werden sich um Flüchtlinge und andere Notbedürftige kümmern. *„Dienet einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“* Wir können und müssen nicht alles tun. Aber wenn jeder von uns auch nur einen kleinen Teil dieses priesterlichen Auftrags wahrnimmt, wird unsere Umwelt etwas mehr von Gottes Gnade erfüllt.

AMEN

## Persönliche Notizen:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

## reformierte kirche horw **Gottesdienstserie 2017**

**1. Januar (klassisch):** «Das Priestertum aller Gläubigen»

**8. Januar (Allianzgottesdienst):** Kirche regional

**15. Januar (Gross & Chli):** «Semper Reformanda»

**22. Januar (ökumenischer Einheitsgottesdienst):** Kirche lokal

**29. Januar (11vor11):** Kirche verwurzelt

**5. Februar (klassisch):** Kirche global

**12. Februar (Gross & Chli):** «Soli Deo Gloria»

**19. Februar (klassisch):** «Solus Christus»